Zeitschrift: Jahresbericht / Deutschschweizerischer Sprachverein
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 4 (1908)

Artikel: Unsere Tätigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595027

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deswegen nicht ohne Bedeutung, weil er es eben ermöglicht, auch solche Mitglieder zuzulassen, denen der Beitrag von fünf Franken etwas hoch erscheint. Über den Mitgliederbestand, der jetzt auf genau 100 gestiegen ist, gibt dieses Jahr wieder das beigedruckte Verzeichnis Aufschluß.

Der Vorstand hat im Laufe des Jahres keine Sitzungen abgehalten, sondern von der in den Satzungen ausgesprochenen Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Geschäfte schriftlich, d. h. durch Rundschreiben, zu erledigen. Es ist ohnehin nicht leicht, Zeit und Ort einer Sitzung so zu bestimmen, daß sich alle Mitglieder beteiligen können, und das schriftliche Verfahren erspart der Vereinskasse nicht wenige Ausgaben. Die drei Mitglieder des geschäftführenden Ausschusses, die ja in Zürich und Umgebung wohnen, sind natürlich öfters zu Beratungen und Besprechungen zusammengetreten, und außerdem einmal an einem Winterabend die in Zürich wohnenden Mitglieder des Vereins zu zwanglosem Gedankenaustausch.

Die Geldmittel des Vereins sind nach wie vor etwas knapp bemessen. Die vor einem Jahr beschlossenen Arbeiten, von denen im folgenden die Rede sein wird, konnten wieder nur ausgeführt werden, weil besondere Gaben es ermöglicht haben, für die wir hier öffentlich danken. Der Rechnungsbericht geht den Mitgliedern auf besonderem Blatte zu.

2. Unsere Tätigkeit.

Am Vorabend der Jahresversammlung wurde vom Schriftführer in Bern ein öffentlicher Vortrag über „Unser persönliches Verhältnis zur Muttersprache" gehalten, der von der Zuhörerschaft — etwa 60 Anwesenden — gut aufgenommen und in der Presse wohlwollend besprochen wurde. Nicht vom Sprachverein ausgehend, aber doch zum Teil seinen Bestrebungen entsprechend, war ein in der Zürcher Gesellschaft für deutsche Sprache, ebenfalls von unserm Schriftführer gehaltener Vortrag über „Wert und Unwert der Erlernung fremder Sprachen".

Die von unserm Vorsitzenden verfaßte wissenschaftliche Beilage zum letzten Jahresbericht, „Unser Deutsch", erschien in zweiter, bedeutend vermehrter Auflage im Verlage von Schultheß in Zürich und fand im ganzen Lande die freundlichste Aufnahme.

Anderer Art waren die in Delsberg gehaltenen Vorträge, von denen wir im letztjährigen Bericht sprachen. Sie haben den Zweck,

den Deutschjurassiern etwas geistige Genüsse zu bringen und die im Jura entstandenen irrigen Meinungen über unsern Verein zu berichtigen. Sie betrafen denn auch nicht etwa sprachpolitische Gegenstände, sondern solche aus andern Wissensgebieten. Zuerst sprach Herr Dr. Paul Barth aus Basel über die Wirkungen des Alkohols auf die Gesundheit des Menschen. Im zweiten Vortrag behandelte Herr Dr. Hermann Blocher aus Basel die Revolution Finnlands. Der dritte war nicht belehrender Art, sondern bestand in der Wiedergabe des Enoch Arden von Tennyson durch unser Mitglied Herrn Dr. Fritz Fick aus Küsnacht, mit Klavierbegleitung des Herrn Pfarrer Baur aus Basel, der ebenfalls unserm Sprachverein angehört. Bei allen drei Vorträgen war die Zuhörerschaft recht klein, aber sehr dankbar. Wir sagen den Vortragenden herzlichen Dank für ihre Mitwirkung.

Einen in Bern gefaßten Beschluß ausführend, richteten wir im Frühjahr an die Gasthofbesitzer der deutschen Schweiz ein Schreiben folgenden Wortlauts:

Sehr geehrter Herr und Landsmann!

Unser Verein von Schweizerbürgern, der sich die Pflege der deutschen Muttersprache angelegen sein läßt, erlaubt sich, heute mit der schon oft erörterten Frage der deutschen Speisekarte vor Sie zu treten. Wir würdigen durchaus die geschichtlichen und geschäftlichen Ursachen, die der eigentümlichen Tatsache zugrunde liegen, daß wir deutsche Schweizer in unsrer eigenen deutschschweizerischen Heimat bei Tische fast überall die Speisen in einer fremden Sprache, der französischen, benannt finden. Wir wissen, daß die Kenntnis der französischen Sprache auch unter den deutschen Reisenden immer noch ziemlich verbreitet ist, während die unser Land besuchenden Fremden vielfach nur oder doch am besten französisch verstehen. Wir wissen, daß in großen Gasthöfen oft die Küche unter der Leitung eines Franzosen steht. Wir wissen auch, daß eine Änderung des hergebrachten Verfahrens Ihnen namentlich im Anfang eine kleine Vermehrung Ihrer Arbeit bringen wird. Auch kann der Einwendung, daß ja die deutschen Gäste gar keine deutsche Tischkarte verlangen, eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Wir machen demgegenüber geltend: Eine Prüfung der Frage hat uns davon überzeugt, daß es Tausende von Reisenden gibt, die sich zwar nicht über das französische **Menu** auf unsern Wirtstafeln ärgern, wohl aber darüber, daß nicht **neben** diesem französischen Menu auch noch eine deutsche **Tischkarte** aufliegt, und wir wissen auch, daß andre, auch ohne sich zu ärgern, doch mindestens für die Auf-

legung einer deutschen Karte sehr dankbar wären. Wir selbst gehören dazu: wir möchten lieber die Speisen deutsch benannt sehen; aber es ist uns auf Ferienreisen natürlich nicht darum zu tun, vielbeschäftigten Kellnern und Wirten Lehren zu erteilen oder sie mit Beschwerden zu belästigen. Und so geht es noch sehr vielen Deutsch sprechenden Reisenden. Auch sagt nicht jeder gern, daß er die französischen Bezeichnungen nicht versteht.

Wir möchten Ihnen darum den Vorschlag machen, es mit der Auflegung einer deutschen **Tischkarte** (oder **Speisenfolge**) neben dem bisherigen **Menu** in diesem Sommer einmal zu versuchen. Bei solchen Betrieben, die ganz oder fast ganz von Deutsch sprechender Kundschaft leben, dürfte es sich sogar empfehlen, **nur** deutsche Karten aufzulegen. In manchem mittlern oder kleinern Betriebe wird es als eine Erleichterung empfunden werden, wenn man sich nicht mehr mit der Abfassung französischer Karten plagen muß. Das beweisen die vielen Sprach- und Schreibfehler der Karten, über die sich bekanntlich die französischen Zeitungen und Reisenden ohne Aufhören lustig machen.

Um Ihnen die Arbeit ein wenig zu erleichtern, überreichen wir Ihnen mit diesem Briefe das kleine Hilfsmittel: „Die deutsche Speisekarte". Ein ausführlicheres und sehr brauchbares Hilfsmittel, ebenso betitelt und 86 Seiten umfassend, kann bei unsrer Geschäftsstelle zu 75 Rp. bezogen werden. Diese Schriftstücke genügen vollkommen, um auch die reichste Wirtstafel jeden Tag mit einer deutschen Tischkarte zu versehen.

Wir verbinden mit diesen Anträgen die Bitte, dies unser Vorgehen nicht in Zusammenhang zu bringen mit gewissen Erörterungen reichsdeutscher Zeitungen, die denselben Gegenstand in einer Ihnen vielleicht nicht zusagenden Weise besprochen haben. Diese Angelegenheit ist uns eine gut schweizerische Sache; wir treten dabei ein für die Wertschätzung **unsrer** und **Ihrer** Muttersprache, die ja freilich noch die von etwa 85 Millionen Menschen und des größeren Teils Ihrer Kundschaft ist. Gerade wer viel gereist und fremde Sprachen erlernt hat — das werden Sie ohne Zweifel ebenso empfinden wie wir — dem ist nichts lieber als die trauliche Sprache der Heimat. Uns ist sie ein hohes Gut, das wir nicht gern übergangen oder vernachlässigt sehen möchten.

Empfangen Sie, sehr geehrter Herr, die Versicherung unsrer Hochachtung und unsern vaterländischen Gruß.

Der Erfolg dieses Schreibens war über Erwarten günstig. An vierzig Antworten liefen ein. Die einen benachrichtigten uns, daß die deutsche Tischkarte bei ihnen längst eingeführt sei, die andern teilten mit, daß sie damit beginnen wollten. Mehrere sprachen sich zustimmend, ja begeistert über unser Vorgehen aus. Viele bestellten das Hilfsbuch „Deutsche Speisekarte". Ein einziger antwortete grob, und zwar für unsre Sache in besonders erfreulichem Sinne, indem er uns nämlich voll Ärger mitteilte, daß die Beschwerden seiner Kundschaft ihn schon lange genötigt hätten, deutsche Tischkarten aufzulegen, womit uns wenigstens von recht unparteiischer Seite bestätigt wird, daß bei den Reisenden deutscher Zunge das Bedürfnis nach deutschen Speisekarten wirklich vorhanden ist.

Die Antworten kamen meist vom Vierwaldstätter-See und aus Graubünden, nur wenige aus dem Berner Oberland. Das stimmt durchaus mit der Beobachtung, daß das Fremdenwesen in Ost- und Urschweiz ein wesentlich deutsches Gepräge trägt, im Berner Oberland dagegen die Neigung zum Welschtum stärker ist als in andern Gebieten.

Wir sind uns bewußt, mit unserm Schreiben an die Gasthöfe einen guten Wurf getan zn haben.

Ein voller Erfolg war auch die Merktafel für Kaufleute, deren Herausgabe ebenfalls in Bern beschlossen worden war. Diese Merktafel ist ein auf weiße Pappe gedruckter, zum Aufhängen in Geschäftsräumen, an Schaltern usw. eingerichtetes Verzeichnis der im kaufmännischen und amtlichen Deutsch gebräuchlichsten fremdsprachigen Formeln und Wörter, etwa 50 an der Zahl, mit danebenstehender deutscher Übersetzung. Zustande gekommen ist sie so, daß zuerst ein dem Kaufmannsstande angehörendes Vorstandsmitglied, Herr Garraux, die ihm am meisten vorkommenden derartigen fremden Schnörkel sammelte. Dieses Verzeichnis war zu umfangreich für die Zusammenstellung auf einer einzigen Seite, wie der Gedanke einer Merktafel es erforderte. Es wurde deshalb gesichtet, und zwar so, daß die falschen, die aus mehrern Sprachen gemischten und die besonders überflüssigen oder unschönen Ausdrücke herausgesucht wurden. Die Auswahl, sowie die Verdeutschungen wurden dann von mehrern sachkundigen Mitgliedern geprüft. Das Ergebnis ist deshalb eine durchaus sorgfältige Arbeit.

Die Merktafel kann in dem Papierwarengeschäft der Herren Gebrüder Scholl in Zürich (Poststraße) für 10 Rappen bezogen werden. Für unsre Mitglieder gibt sie die Geschäftsstelle unsres Vereins selbstverständlich kostenlos ab und bis zur Erschöpfung der Auflage

(2000) in jeder gewünschten Anzahl. Sie ist in der kurzen Zeit seit ihrem Druck schon recht viel begehrt worden. Die Kreisdirektionen der Bundesbahnen in St. Gallen, Basel und Zürich haben je 50 Stück bezogen, eine städtische Bauverwaltung hat ihre 16 Diensträume mit der Merktafel versehen, auch in andern Verwaltungen ist sie eingeführt worden. In reichsdeutschen Zeitungen wurde sie, kaum erschienen, abgedruckt.

Ab und zu haben wir versucht, etwas von den Gedanken des Sprachvereins in die Tagespresse zu bringen. Wir sind der „Thurgauer Zeitung" zu besonderm Dank verpflichtet für die bereitwillige Aufnahme, die sie unsern kleinen „Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins" gewährt hat, aber auch andre Blätter, wie der „Bund" und die „Freie Presse" (in Baden) haben gelegentlich Entgegenkommen gezeigt.

Die Presse nimmt heute eine andre Stellung zu uns ein als vor einigen Jahren. Zwar gibt es französische Blätter der Westschweiz, die uns immer noch angreifen, während andre unsre guten Absichten allerdings besser zu begreifen scheinen. Die deutsche Presse unsres Landes aber zeigt heute viel mehr Verständnis für unsre Bestrebungen als früher. Die schulmeisterlichen Zurechtweisungen und Warnungen vor Sprachenstreit, vor ungesunder Deutschtümelei usw. sind so ziemlich verschwunden. Man nimmt gerne Kenntnis von unsern Mitteilungen: der Sprachverein hat jetzt seinen Platz an der Sonne, aus der das eidgenössische Kreuz strahlt. Diese günstige Wendung ist durch zweierlei herbeigeführt worden. Erstens muß die Tätigkeit unsres nunmehr vier Jahre alten Vereins unsre Landsleute davon überzeugt haben, daß wir nichts erstreben, was nicht jedem Schweizer recht sein kann, daß wir keine Unbesonnenheiten begehen und eine durchaus nützliche Arbeit besorgen. Zweitens sind uns gewisse Vorgänge auf französischem Sprachgebiet von Nutzen gewesen. Die Welschen haben jetzt auch ihren Sprachverein (Union Romande), und daraus, sowie aus der im letzten Jahr besprochenen Interpellation Rossel und andern Dingen schließt der deutsche Schweizer, daß der Deutschschweizerische Sprachverein seine volle Berechtigung habe.

3. Deutsch und Welsch im vergangenen Jahr.

Unsre Jahresberichte sollen fortlaufend auch über das Verhältnis unsrer Landessprachen zu einander zusammenfassende Mitteilungen geben. Das seit der letzten Berichterstattung vergangene Jahr hat in